

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 3. Januar 1988

Nr. 2 (5 630)

Preis 3 Kopeken

Neue Methode verlangt neues Herangehen

Der Konsultations- und Musterbetrieb des landwirtschaftlichen Forschungsinstituts „Saretschnoje“ ist einer der größten Milch- und Fleischlieferanten nicht nur im Rayon, sondern auch im ganzen Gebiet Kustanai. Im laufenden Planjahr fünf planen die Werktätigen des Agrarbetriebs, an den Staat jährlich 4854 Tonnen Milch sowie 861 Tonnen Fleisch zu verkaufen; das übertrifft die Kennziffern der vergangenen Fünfjahrplanperiode entsprechend um 10 und 12 Prozent.

Mit jedem Jahr erzielen die Viehzüchter immer höhere Tierleistungen. Wenn sich beispielsweise die Milchmengenleistung Ende des vorigen Planjahr fünf auf 2331 Kilo pro Kuh und Jahr belief, so erreichte sie im vergangenen Jahr schon 2700 Kilo. Und Ende des laufenden Planjahr fünf beabsichtigen die Viehzüchter, 3 500 Kilo Milch je Tier zu melken.

„Unternehmen wir mal eine Fahrt durch die Abteilung Ryspal, damit Sie eine Vorstellung von unserer Wirtschaft bekommen“, sagt der Abteilungsleiter Michail Smirnow.

Einen Tag zuvor hatte es geschneit, deshalb befanden sich die Tiere in Ställen, in denen strengste Ordnung herrscht. Vor einigen Minuten hatte man den Futtermittelverteiler abgestellt. In den Krippen lag gehäckseltes Grünfutter. Es drängt sich die Frage auf: Woher kommt denn im Winter das Grünfutter, wo doch alle Felder abgeerntet sind? Da stellt es sich heraus — es ist Raps, der zu diesem Zweck eigentlich auch gesät wurde. Die ersten Nachfröste können ihm nichts anhaben, und so wird der Raps bereits auf verschneiten Feldern unter Schnit genommen. Für die Viehherde ist der Raps ein ausgezeichnetes Beifutter. Zwar hat die Sache folgende Bewandnis: Es ist für die Tiere nicht leicht, nach dem sattgrünen Futter zu anderen Futterarten überzugehen. Um die Kühe allmählich an andere Futterarten zu gewöhnen, wird ihnen in die Krippen für die Nacht Grobfutter hineingegeben.

„Bei dem Übergang von der Weide zur Stallhaltung der Tiere haben wir kein einziges Kilo Milch verloren“, erzählt der Brigadier Anatoli Konjew.

Der Agrarbetrieb „Saretschnoje“ erfüllte mit zwei Monatsvorsprung den Jahresplan der Produktion und des Verkaufs von Milch an den Staat. Das Farmkollektiv konnte bereits vor dem 70-jährigen Jubiläum des Großen Oktober die Einlösung seiner Verpflichtungen melden. Die letzten zwei Monate lieferte die Farm Milch über den Jahresplan hinaus, der sich auf 11 760 Dezitonnen belief. Die meisten Melkerinnen überschritten dabei schon Anfang November die

3 000-Liter-Grenze. Das sind vor allem Baldrachmet Kuschekow, Tatjana Kulischewitsch und Shanna Asultanowa. Leontine Delchmann ging als Siegerin aus dem sozialistischen Wettbewerb unter den Farmarbeitern hervor und gehört somit zu den fünf besten Melkern des Sowchos.

Im Appell des Zentralkomitees der KPdSU „Die Viehüberwinterung organisiert durchführen, mehr tierische Erzeugnisse an den Staat liefern“ heißt es:

„Den Erfolg der Sache entscheidet die Menschen. Die erfolgreiche Durchführung der Viehüberwinterung und folglich auch das Gesamtergebnis der Arbeit des Zweiges im laufenden und im kommenden Jahr hängen letzten Endes von der Arbeit der Melkerinnen und Viehpfleger, der Kälberwärterinnen und Schweinezüchterinnen, der Schäfer und der Geflügelwärtinnen, der Futtermeister und der Einrichteschlosser ab.“

Das Farmkollektiv in Ryspal arbeitet, wie allerdings auch in anderen Sowchosabteilungen, nach dem Prinzip des kollektiven Leistungsvertrags. Dabei hängt der Erfolg jedes einzelnen Viehzüchters von der Arbeit des ganzen Kollektivs ab und umgekehrt — die Kollektivleistungen hängen von der verantwortungsvollen Einstellung jedes einzelnen Farmarbeiters zur Sache ab. Darauf ist auch die hohe Arbeits- und technologische Disziplin sowie die hohen gegenseitigen Ansprüche und die persönliche Verantwortung jedes Tierzüchters zurückzuführen. Die Melkerinnen und Viehwärter werden nach den progressiv steigenden Sätzen entlohnt. Außerdem hängt der Lohn auch vom Koeffizienten des Leistungsbeitrags ab. Eine beliebige, auch die kleinste Abweichung von der Arbeitsordnung macht die Lohntüte des Verletzers magerer.

„Das kontrolliert auf schärfste der Brigadier, der auch darüber entscheidet, wer von den Viehzüchtern materiell zu stimulieren und wer zu bestrafen ist“, erläutert der Abteilungsleiter.

In diesem Jahr hat der Konsultations- und Musterbetrieb „Saretschnoje“ bedeutend mehr Futter als im Vorjahr bevorratet. Allein in der Abteilung Ryspal hat man auf dem Futterhof 1 500 Tonnen Heu, 2 000 Tonnen Anweklsilage und über 13 000 Tonnen Gärfutter vorrätig. Jeder Hektar der Maisaaten erdab 349 Dezitonnen Grünmasse mit wachsfreiem Kolben. Dazu kommen noch die Futtermühen und Stroh. Laut Berechnungen der Spezialisten ist jede Grobvieheinheit mit 30 Dezitonnen Futtermittel versorgt, dabei sind die Kraftfuttermittel nicht mit eingekalkuliert.

Konstantin KAISER



Auf dem Weg der Beschleunigung

Heute besser als gestern und morgen besser als heute arbeiten — nach diesem Prinzip gestaltet das Kollektiv der Kammgarn- und Tuchvereinerung von Semipalatinsk seine Tätigkeit. „Mit den bisherigen Erfolgen gibt es sich nicht zufrieden. Um die Situation von Grund auf zu verändern, ging man hier zur Arbeit unter neuen Bedingungen über. Das Hauptgewicht wird auf die wirtschaftliche Rechnungsführung gelegt. Nun zieht das Kollektiv Bilanz über das Geleistete. Es hat 87er Vorhaben zum 22. Dezember erfüllt. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von mehr als 4 Millionen Rubel erzeugt.“

Der gut organisierte sozialistische Wettbewerb ist ein effektiver Beschleunigungsfaktor. Zu Ehren des großen Ereignisses im neuen Jahr — der XIX. Unionspartei-Konferenz — übernehmen viele Kollektive erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Darunter ist auch die Brigade von Muratbek Alpyspajew aus der Spinnerlei (Bild rechts). Hier beabsichtigt man, monatlich bis 1,5 Tonnen Garn überplanmäßig zu produzieren. Die Jungarbeiter, die im Betrieb stark vertreten sind, beteiligen sich aktiv am Wettbewerb. Ihre Schrittmacher, solche wie Nina Heßler (oben links), sind dem Produktionsplan einen vollen Monat voraus.

Ein Kennzeichen der Gegenwart ist die Automatisierung, die sämtliche Produktionsbereiche erfasst. In der Kammgarn- und Tuchvereinerung ist der republikbeste Komplex „Jacquard 1“ in Betrieb gegangen, der die Schaffung neuer Muster vereinfachen hilft. Dieser Komplex wird von drei Personen — Jewgeni Schipulin, Larissa Granitschnaja und Sergej Derwosdow (Bild unten) bedient.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“



„Wohnungsbau 91“

Eine Siedlung wächst empor

Mit jedem Jahr verschönert sich das Bild der Arbeitersiedlung der Maschinenbauer Belyje Wody. In letzter Zeit sind hier neue Wohnviertel mit Hochgebäuden entstanden. Darunter zwei Kindergärten, ein großes Lebensmittelgeschäft „Jubilejny“ und Dienstleistungsbetriebe. Die Bau- und Montagearbeiten werden in der Produktionsvereinerung „Mankentshiwmasch“ hauptsächlich nach eigener Regie ausgeführt. Den Bau-

abschnitt leitet Valeri Tschernych. Allein in diesem Jahr haben die Bauarbeiter ein umfangreiches Programm bewältigt. Dazu zählt ein Wohnheim mit 200 Plätzen. In vollem Gange sind die Arbeiten bei der Errichtung eines Anbaus an der Produktionshalle für Volksbedarfartikel. Zugleich wird ein 30 Familien-Wohnhaus fertiggestellt. Laut Plan sollten die Bauarbeiter erst mit dem Fundament beginnen, indessen sind sie schon bei

der Montage des vierten Stocks. Die Maurerbrigade von Chalmatwal Kenschajew gehört mit zu den besten Kollektiven der Produktionsvereinerung. Die Bauarbeiter erzielen ständig stabile Leistungen und arbeiten mit Zeitvorsprung. Dabei hängt vieles vom Brigadier selbst ab, denn von seinem Einsatz und seinem Vermögen, die Leute zu mobilisieren, wird im wesentlichen der Gesamterfolg mitbestimmt.

Das neue Wohnhaus wächst mit jedem Tag. Die Maurer werden dann die Verputzer von Maria Feist ablösen. Sie geht schon einige Jahrzehnte ihrem Beruf treu nach. Maria ist nicht nur ein vortrefflicher Organisator, sondern auch ein erstklassiger Spezialist. Die von der Brigade ausgeführten Arbeiten werden nur in guter Qualität angenommen. Lobend erwähnt sie hier auch die Zimmererbrigade von Johann Helm.

Das Kollektiv des Bauabschnitts der Produktionsvereinerung „Mankentshiwmasch“ ist bestrebt, zur Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ nach Kräften beizutragen. Alexander SCHILMER, Gebiet Tschimkent

Die Ehrenwacht zum bevorstehenden Unionsforum der Kommunisten haben die Kollektive des Blei- und Zinkkombinats, der Möbelfabrik, anderer Betriebe angetreten. Die Arbeitskollektive des Gebiets haben bereits überplanmäßig Erzeugnisse im Werte von 15 Millionen Rubel ausge-

liefert. (KasTAG) Gebiet Pawlodar

Alltag der Schrittmacher

Das Reparatur- und Maschinenwerk im Rayonzentrum Lugowoje, Gebiet Dshambul, repariert die Kraftwagen S1L-130 aus zwölf Gebieten der Republik. Instand gesetzt und frisch gestrichen, kehren sie in alle Teile Kasachstans zurück. Vor zwei Jahren wurden hier jährlich 543 Kraftwagen und 3 623 Motoren repariert. Nun sind diese Zahlen entsprechend auf 600 und 6 200 gestiegen. Zugewonnen hat auch die Zahl der Vorder- und Hinterachsen sowie einiger anderer wichtiger Baugruppen, die hier repariert werden.

Vor kurzem wurde die Produktion einer Anlage zur Heuzwangsbelüftung aufgenommen. Die Neuentwicklung erfreut sich hoher Nachfrage nicht nur auf den Feldern und Farmen Kasachstans, sondern auch in den Ostseerepubliken, in Sibirien und im Fernen Osten. Im Vorjahr wurden mehr als 800 dieser Anlagen an die Konsumenten versandt. Die Produktion dieser Erzeugnisse wird jetzt gesteigert. Die Anlage wird ständig vervollkommnet. Die Leistungsfähigkeit des ersten Modells betrug nicht mehr als 0,5 Tonnen Heu pro Stunde. Heute ist sie beträchtlich höher.

Das Werk hat auch die industrielle Produktion von Stickstoff und Sauerstoff aufgenommen. Dadurch hat sich die Sachlage auf den landwirtschaftlichen Bauobjekten wesentlich gebessert.

Im Jubiläumsjahr hat das Kollektiv eine stabile, gleichmäßige Arbeit gesichert, wodurch es alle Probleme erfolgreich zu lösen vermag. Noch im Vorjahr trafen hier Reklamationen wegen schlechten Schwelbens der Motorblöcke ein. Die Reparaturschlosser haben deshalb die Technologie des Schwelbens geändert. Jetzt gibt es diesbezüglich keine Beanstandungen mehr. Reklamationen sind heute zu außerordentlichen Vorkommnissen geworden. Die Pfuscher werden jetzt rechtzeitig ermittelt und bestraft.

Ein großer Nutzen wird durch die Pflege enger Kontakte mit produktionsverwandten Betrieben und kooperierenden wissenschaftlich-technischen Einrichtungen erzielt, in die alle ingenieurtechnischen Mitarbeiter regelmäßig zum Erfahrungsaustausch delegiert werden. Gerade deshalb ist hier die Einführung von Neuentwicklungen und fortschrittlichen Arbeitsmethoden zur Alltagserschließung geworden. Die Spezialisten aus Lugowoje besuchen unter anderem das Autowerk in der belorussischen Stadt Lida, den Moskauer-Kraftfahrzeugreparaturbetrieb Nr. 1, das Lichtschow-Atowerk sowie das Versuchswerk Frunse und die Kraftfahrzeugreparaturbetriebe Alma-Ata. In Zusammenarbeit mit dem Ukrainischen Potanin-Institut für Elektroschweißen und dem Landwirtschaftlichen Institut des Kuban-Gebiets wurde im Reparatur- und Maschinenbetrieb Lugowoje ein neues System des Probelaufs eingeführt, das diesen Prozeß auf Zweifache beschleunigt hat.

Im Vorjahr wurde eine neue mechanisierte Fließstraße zur Wiederherstellung von Kurbelwellen in Betrieb genommen. Dadurch sind die Arbeitsproduktivität und die Qualität der Reparaturarbeiten wesentlich gesteigert. Bei dieser Operation ist heute jeglicher Ausschub völlig ausgeschlossen. Ein ähnlicher Effekt ist bei der Wiederherstellung der Laufbuchsen des Zylinderblocks und der Kolbenstangen durch neue Instandsetzungsverfahren erzielt worden. Die Gesamtleistung dieser Fließstraße beträgt 40 000 Einzelteile im Jahr.

Die Administration, die Partei- und Gewerkschaftsorganisation des Betriebes schenken große Aufmerksamkeit dem Kaderproblem. Im Betrieb hat sich ein stabiles Arbeitskollektiv herausgebildet. „Die Geschichte unseres Betriebes ist eng mit den Arbeiterfamilien Frickel und Ostertag verbunden“, sagte der Direktor

Shuman Koischimjanow. Viele Jahre lang leisten die Kurbelwellenschleifer Alexander Frikkel und seine Söhne Wiktor, Juri, Alexander und Konstantin sowie die Brüder Michael und Alexander Ostertag Qualitätsarbeit.

Eines guten Rufes erfreuen sich in diesem Kollektiv auch die Reparaturschlosser und Rationalisatoren Bolat Omarow, Sergej Basyrshew, Robert Wagner und Nikolai Schischakow. Jeder von ihnen hat Verbesserungsvorschläge auf seinem Konto, die dem Betrieb 20 000 Rubel halfen.

Stark ist auch der Ingenieurdienst des Betriebes. Sein Direktor hatte seine Laufbahn als einfacher Schlosser begonnen. Dasselbe kann man auch vom Chefingenieur Johann Wagner sagen. Viele komplizierte Probleme mußten sie tagtäglich lösen. Am kompliziertesten ist die Situation, wenn die Lieferbetriebe ihren Pflichten nicht nachkommen. Eine Strafe für den Lieferverzögerer ändert kaum etwas. Um keinen „Feuerwehrsatz“ im Betrieb zuzulassen, werden Dutzende verschiedene Varianten erdogen und innerbetriebliche Reserven ermittelt.

Das Kollektiv des Reparatur- und Maschinenbetriebs wird mit Recht ein „Rotbannerkollektiv“ bezeichnet. Im sozialistischen Unionswettbewerb ist es seit 1974 tonangebend. In diesem Zeitraum wurde ihm sechsmal, darunter auch im laufenden Jahr, für die Erfolge im Republikwettbewerb zwischen den Struktureinheiten des Zweiges die Rote Wanderfahne zuerkannt. Der Betrieb hatte seinen Jahresplan zum Jahrestag des Großen Oktober erfüllt. Bis zum 25. Dezember sollen noch Erzeugnisse im Werte von 60 000 Rubel hergestellt werden.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Zusätzlich zum Plan

Das Kollektiv des Taldy-Kurganer Werks für Stahlbetonmaste, Initiator des sozialistischen Wettbewerbs unter den Industriebetrieben des Stebenstromgebietes um eine würdige Ehrung der XIX. Unionspartei-Konferenz, weist erfreuliche Resultate auf. Es ringt um die Erfüllung des Produktionsplans für zweieinhalb Jahre zum Eröffnungstag des

Forums der Kommunisten. Bis dahin sollen laut Plan alle für die erste Jahreshälfte vorgesehene Vertragslieferungen absolviert werden. Im Betrieb ist die elektro-magnetische Wärmebehandlung von Erzeugnissen gemeldet worden. Dank dieser Neuentwicklung konnte ein wichtiger technologischer Prozeß gut zur

Unter Kontrolle der Elektronik

Nun befindet sich der 2 212 Kilometer lange Syrdarla völlig unter Kontrolle der Elektronik. Vor kurzem wurde hier ein automatisiertes System zur Steuerung des Flußwasserverbrauchs betriebswirksam, das für die Wirtschaft und die Ökologie Usbekistans und Kasachstans von großer Bedeutung ist.

Die Wasserentnahme zur Bewässerung landwirtschaftlicher Nutzflächen sowie für Industrie- und Haushaltszwecke wird jetzt aufgrund wissenschaftlich begründeter Normen vom Steuerpult in Taschkent aus geregelt. Aus der 3 Millionen Hektar großen „Wirtschaftszone“ des Flusses werden über Nachrichtenkanäle Informationen zum Wasservorrat im Syrdarla und in seinen Nebenflüssen sowie Daten des hydrometeorologischen Dienstes einlaufen. Der Computer führt eine Prognose des Wasserdargebots aufstellen und für jede Landwirtschaftsregion die Normen des Wasserverbrauchs unter Berücksichtigung ihrer Besonderheiten genau ermitteln.

Vorteile liegen auf der Hand

Auch eine Kleinfarm kann hochrentabel werden, wenn man

Pulsschlag unserer Heimat

die Erfahrungen des belorussischen Prityzki-Kochos ausweitet, in dem nicht nur die Betreuung einer Milchkuhherde, sondern selbst eine Fruchtfolge nach dem Leistungsvertrag erfolgt.

Hier sind zehn Mann beschäftigt. Für sie gibt es vollauf zu tun, haben sie doch 150 Kühe, 315 Hektar Ackerland sowie ein Satz von Landmaschinen und Ausrüstungen in ihrer Obhut.

Die „Farmer“ haben die Vorzüge des Kollektivleistungsvertrags deutlich vor Augen geführt. 1986 betrug der Melkeintrag bei den Erstlingskühen je 3 500 Kilogramm Milch, und 1987 wuchs diese Kennziffer um 200 Kilogramm an. Jedes Brigademitglied hat eine Bruttoproduktion im Werte von 35 000 Rubel erzielt — dreimal mehr als in den anderen Brigaden. Auch die Lohnsätze liegen über dem Kollektivdurchschnitt. Die Melker verdienen z. B. mehr als 230 Rubel im Monat.

„Dies ist vorläufig das einzige Tierzüchterkollektiv, das eine ganze Fruchtfolge bewirtschaftet“, betonte W. Lupach, stellvertretender Vorsitzender des Agrar-Industrie-Komitees des Gebietes Grodno. „In diesem Jahr werden allerdings noch einige hinzukommen. Diese praxiserprobte Arbeitsorganisation

Lettische SSR

Familien-Kleinbusse

Die Bus-Winlinge, die dieser Tage das Fließband der „RAF“-Vereinigung verlassen haben, sind für kinderreiche Familien bestimmt. Die Konstrukteure des Betriebs haben den Innenraum des gewöhnlichen Kleinbusses umgerüstet und ihm das Aussehen eines Wohnzimmers verliehen.

Die Idee für die Herstellung solcher Autos wurde den Zuschritten von Eltern an den Betrieb entnommen. Es handelt sich um Familien, in denen vier und mehr Kinder heranwachsen. Gewöhnliche „Shiguli“-„Moskwitsch“- und „Saporoshez“-Wagen sind für solche Familien eben zu klein. Die im Fahrgastraum des Kleinbusses aufgestellten Sessel lassen sich in wenigen Sekunden in bequeme Liegen verwandeln. Das sich der Wagen sowohl für Spazierfahrten ins Freie als auch für längere Reisen eignet, kann man unterwegs eine Mahlzeit einnehmen. Dazu gibt es einen Klappstisch. In dem neuen Kleinbus finden 8 Personen Platz. Das ist keine zufällige Zahl: Solche Wagen dürfen auch von Nichtberufsfahrern gesteuert werden.

Erstes Aggregat betriebswirksam

Die in Elektroenergie umgewandelte Kraft des mächtigen Irtysh half, das energetische Potential Ostkasachstans wesentlich zu vergrößern. Knapp vor Jahresbeginn wurde das erste Hydroaggregat mit projektierte Leistung von 117 000 Kilowatt in Betrieb genommen.

Bevor aber das Arbeitsrad der Turbine des auf dem Irtysh größten Kraftwerks zu rotieren begann, mußte der Rückstand aufgeholt werden. Als rechtzeitig und sehr wichtig erwies sich dabei die Unterstützung durch die Kraftwerkbauer aus der RSFSR, Tadschikistan und Kirgisien. In gedrängten Fristen erfolgte die Rekonstruktion des örtlichen Betonwerks, das zum Unterschied zu vergangener Zeit eine reibungslose Belieferung des entstehenden Kraftwerks mit seinen Mischungen sicherstellt.

In diesem Jahr wird der Staudruck es ermöglichen, das zweite Aggregat in Gang zu setzen. Nach der Inbetriebnahme des sechsten und letzten Aggregats wird das neue Wasserkraftwerk jährlich 1 Million 350 000 Kilowattstunden an Elektroenergie erzeugen.

Der neue Mehrzweckwasserstaukomplex gestattet es, eine Reihe weiterer volkswirtschaftlicher Probleme in der Region zu lösen. (KasTAG)

Kolchosbauern fühlen sich angesprochen

Die Werktätigen des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ im Rayon Uspenka haben die Planaufgaben für dieses Jahr in sämtlichen Positionen erfolgreich und mit erheblichem Vorsprung erfüllt.

Das Streben nach höheren Leistungen und Effektivität ist für die Kollektive in allen Wirtschaftsbereichen des Kolchos kennzeichnend. Doch besonders angesprochen fühlen sich die Kolchosbauern im Jubiläumsjahr des Großen Oktober. Daher auch die hohe Zielsetzung, zwei Jahrespläne zum denkwürdigen Datum zu schaffen. Sie haben ihr Vorhaben auch in Ehren eingelöst: An den Staat sind rund 5 038 Tonnen Fleisch, 6 522 Tonnen Milch, 2 523 Tonnen Getreide, 625 Tonnen Sonnenblumensamen und 68,5 Tonnen Wolle geliefert worden. Zum gemeinsamen Erfolg haben die Getreidebauern und Viehzüchter, die Reparaturarbeiter und Spezialisten beigetragen.

Die Farmarbeiter haben zum Beispiel die Planaufgaben für zwei Jahre mit rund 600 Dezitonnen Milch überboten. Der Leistungsanstieg gegenüber dem Vorjahr belief sich auf 3 209 Dezitonnen Milch. Mit dem Produktionszuwachs ist auch die Milchqualität wesentlich gestiegen. Gegenwärtig liefern die Kolchosbauern täglich über 70 Dezitonnen Milch mit 4,2 Prozent Fettgehalt.

Mehrere Melkerinnen leisten vorbildliche Arbeit. Führend im Wettbewerb sind jedoch ständig die namhaften Aktivistinnen der Produktion Maria Schumskaja, Erna Sartison und Flora Kammerer, die die Tierleistungen auf 3 600 Kilogramm je Kuh und Jahr gebracht haben. (KasTAG) Gebiet Pawlodar

Auf neue Art und Weise

Vor kurzem ist das Kollektiv des Kokschtawer Kaolin-Bergbau- und Aufbereitungskombinats zu neuen Methoden der Wirtschaftsführung übergegangen. Die Arbeitsergebnisse werden jetzt je nach dem Gleichmaß der Kaolinerzeugung und der Verbesserung der Qualität, der Senkung der Selbstkosten und der Steigerung der Arbeitsproduktivität bewertet. Mit diesen Kennziffern ist auch engstens die Stimulierung der Arbeiter, Techniker und Ingenieure koordiniert.

Die Initiative von oben

Die Ingenieure und Techniker des Bergbau- und Aufbereitungskombinats bekamen für Juli, August und September ganz anständige Prämien ausgezahlt. Allein durch die Einsparung von Rohstoffen, Filtergeweben und der Einführung zusätzlicher Polyurethan-Hydrozyklone bei der Reinigung der Kaolin-Suspension hat sich das Familienbudget jedes Mitarbeiters im Durchschnitt um 180 Rubel vergrößert. Das geschah selbstverständlich nicht von selbst.

Die Planaufgaben der Produktion des Haupterzeugnisses Kaolin, das in der Papier- und Porzellanproduktion angewandt wird, mit 128,7 Prozent zu erfüllen, 13 500 Tonnen davon zu erzeugen und dabei Materialien einzusparen, wo es immer Mehrverbrauch daran gab, ist alles andere als leicht. Doch alles schön der Reihe nach.

Die Initiative kam von oben. Von der Überführung des Aufbereitungskombinats zu neuen Formen der Wirtschaftsführung erfuhr sein Direktor Valerij Scheidukow Ende Dezember 1986 auf einer Instruktionsberatung im Gebietspartei-Komitee. War das Kollektiv dazu bereit? Formal — ja. Die Kombinatsteilnehmenden arbeiten doch bereits anderthalb Jahre mit wirtschaftlicher Rechnungsführung.

Doch die Aufbereiter überschriffen oft den normativ begründeten Verbrauch. Die Selbstkosten des Kaolins sind sehr hoch. In gewissem Maße ist auch das erklärlich: Das Kollektiv hat sich erst herausgebildet. Bis dahin war die Kaderfunktion beachtlich. Es mangelte ständig an qualifizierten Kadern. Vor anderthalb Jahren wurde ein neuer Direktor eingesetzt.

Um den verlustbringenden Betrieb rascher in einen rentablen zu verwandeln, wurden die Verdienste der Ingenieure und Techniker in Abhängigkeit vom Niveau der Selbstkosten, der Arbeitsproduktivität und der Erfüllung der Planaufgaben gestellt.

„Ich bin der Meinung“, sagte der Kombinatdirektor, „daß die psychologische Umstellung nur im Arbeitsprozeß, bildhaft gesagt — unterwegs — erfolgen kann und muß. Das haben auch die Arbeitsergebnisse im Juli, August und September bestätigt.“

Man lernt rechnen

Mit der Unterzeichnung des entsprechenden Papiers war die Sache abgetan und vergessen. So blieb es bis zum Juni. Vieviel man auch die Menschen einredete und sie zu überzeugen versuchte, in das Wesen jedes Dokuments einzudringen, hatte dafür niemand Zeit. Und da kamen die Menschen plötzlich von selbst.

„Valentina Fjodorowna, was raten sie mir dazu?“ Diese konsultierte und erklärte ihnen bereitwillig. Am Monatsende mußte die Aufbereitungsabteilung für erwiesene Dienste aber wiederum zahlen. Wieso denn? Die Oberökonomin Valentina Jakuschewa rief den Leiter der Bergbaubteilung des Kombinats Wladimir Beloschizki an.

„Nicht möglich! Wir haben nichts unterzeichnet!“ schwor dieser.

Eine von der Bestenliste

Die Frühaufsteher

Dann wurde eine Pause angesagt. Die Delegierten des Frauenkongresses Kasachstans versammelten sich im Foyer, im Erfrischungssaal bei einer Tasse Tee, diskutierten das Referat, das sie sich soeben angehört hatten, informierten einander über ihre Angelegenheiten und Probleme. Karolina Martens unterhielt sich mit einer guten Bekannten, ebenfalls einer Melkerin, aus dem Gebiet Kokschtaw. Eine junge Frau mit Mikrofon in der Hand trat an sie heran und bat Karolina, ihr ins Nebenzimmer zu folgen. Ihr war es schade um das unterbrochene Gespräch, doch sie wußte, die Zeit der Leute zu schätzen, und folgte ihr. Etwa fünf Minuten lang beantwortete Karolina Martens von der Fernsehkamera die Fragen der Fernsehkorrespondentin. Nach wenigen Tagen schauten sie sich diese Sendung bereits zu Hause an. Ihre Angehörigen bewunderten ihre Haltung. Sie sprach frei, ungezwungen und würdevoll. „Was ist schon dabei“, sagte sie darauf. „Ich erzähle doch über meine Arbeit und über unseren Kolchos.“

Das war ihr erstes Fernsehinterview, obwohl sie schon oft über ihre Arbeit zu berichten hatte. Zum erstenmal war das vor rund 25 Jahren. Damals war sie noch jung, besaß aber bereits gute Erfahrungen und war Siegerin im sozialistischen Unionswettbewerb.

Der Thälmann-Kolchos ist ein wirtschaftlich starker und reicher Agrarbetrieb. Sein Kollektiv liefert jährlich rund 5 000 Tonnen Milch an die Abnahmebetriebe. Nach dieser Kennziffer ist

fern ist auch engstens die Stimulierung der Arbeiter, Techniker und Ingenieure koordiniert. Die „Freundschaft“ berichtet nachstehend über die Erfahrungen eines führenden Kollektivs, über die erzielten positiven Ergebnisse sowie über die Probleme und Schwierigkeiten, mit denen es sich gleich zu Beginn der Umgestaltung der Wirtschaftsfähigkeit konfrontiert sah.

Dann stellte es sich heraus, daß die Arbeiter das Dokument vom Juni für Juli verbucht hatten. Und was sagen sie? Beloschizki setzte es durch, daß die Aufbereiter im August diese Gelder strichen.

„Im Mai beschlossen wir, zu klären, wie teuer dem Kombinat die Arbeit der Bergbaubteilung zu stehen kommt“, erzählte Valentina Jakuschewa. „Alle Arten von Aufwendungen wurden besonders gezählt. Weil aber der Lohn der Ingenieure und Techniker von der Arbeit des Kombinats im ganzen abhing, sorgten sie sich wenig um die übernormalen Aufwendungen der Abteilung.“

Ab Juli wurden die Prämien je nach den Selbstkosten der Ergebnisse aller Abteilungen gezahlt. Und nun begann man die staatlichen Gelder zu zählen. Richtig! Richtig! Man lernte sie zählen.

„Die Mechanisatoren der Kraftverkehrsabteilung verpachteten den Bergarbeitern einen Bulldozer und einen Rohrverleger, die von Spezialisten der Bergbaubteilung betreut wurden; die Maschinenarbeitsstunden aber rechneten sich auf Grund der Beschleunigung auch die Mechanisatoren der Kraftverkehrsabteilung an. Eine Arbeit sollte doppelt bezahlt werden. Erstmals dachte man in der Bergbaubteilung über diese künstlich erhöhten Selbstkosten der Arbeiter nach. Auf diese Weise wurden dem Staat dann etwa 1 500 Rubel im Monat gespart.“

Und wieviel Geld wurde nach außen verausgabt — ohne Voranalyse und Vereinbarung mit dem Ökonomen! So wurden für die Reparatur der Ausrüstungen, ausgeführt vom Abschnitt für laufende Reparaturen und Generalinstandsetzung, 2 000 Rubel bereitgestellt. Laut Akte waren es 2 655 Rubel. Der Elektriker hatte, ohne zu überlegen, unterzeichnet.

Ungeachtet der Fehler waren die Selbstkosten der Arbeiten im Juli in der Bergbaubteilung um 0,8 Prozent zurückgegangen. Die Ingenieure und Techniker bekamen dafür 8 Prozent Prämie. Diese Kennziffer blieb auch im August und September dieselbe. 0,8 Prozent ist keine solide Ziffer. Die Spezialisten müssen noch feststellen, woraus sie sich zusammensetzen. Die Einsparung muß dem Betrieb nützlich sein und keinesfalls schaden. So hat die Bergbaubteilung bei den Diensten der Reparaturabteilung des Kombinats im Juli 22 000 Rubel eingespart, weil die Reparaturarbeiter mehrere Aufträge unerfüllt ließen. Freuten sich die Bergarbeiter über diese Einsparung? Natürlich nicht, weil infolge dieser erzwungenen Einsparung die technologischen Ausrüstungen dem Verschleiß nahe waren.

Auch eine andere Art der Einsparung gefällt heute den Ökonomen nicht mehr. Einige Arten von Aufwendungen wie z. B. für Materialien und Ersatzteile werden von den faktisch herausgebildeten Aufwendungen geplant. Der Bedarf ist jedoch viel geringer. Folglich muß dies neu berechnet werden. Daran zu sparen, was in Überfluß da ist, ist doch keine Kunst.

Besonders wurde in der Bestimmung über die Prämien der Mitarbeiter des Bergbau- und Aufbereitungskombinats die Einsparung von Polyurethan-Hydrozyklonen hervorgehoben. Und zwar nicht von ungefähr. Die Bestimmung dieser Hydrozyklone besteht in der Reinigung der Kaolin-Suspension. Man kann daran sparen, wenn man mehr Kaolin aus einer geringeren Menge von Konzentraten gewinnt. Mit anderen Worten, bei der Steigerung der Arbeitseffektivität.

Vergleiche man mal die Zahlen! Im ersten Quartal sparten die Aufbereiter dank den Hydrozyklonen 400 Tonnen Kaolin, im zweiten Quartal — 620 Tonnen und allein im September — 432 Tonnen.

Was steht hinter diesen Zahlen? Erstens eine Reduzierung der Selbstkosten der Erzeugnisse. Kostet doch eine Tonne Kaolin 100 Rubel. Zweitens die Steigerung der Arbeitseffektivität und folglich die Einsparung von Elektroenergie, Rohstoffen und die Produktion zusätzlicher Erzeugnisse. Die Aufbereiter haben in acht Monaten dieses Jahres den Plan der Kaolinproduktion mit 144,9 Prozent erfüllt.

Die Überplanbestände Sie sind alles andere als vorteilhaft. Sie liegen monatelang im Lager und verammeln das Betriebsgelände. Und dieses irgendwo nötige Gerümpel kostet Hunderttausende Rubel. Den Betriebsleitern wird dafür Monat für Monat die Prämie entzogen. Die Abteilungen bestellen aber Ersatzteile und Ausrüstungen auf Vorrat und vergessen dabei mitunter Kleinigkeiten, wodurch die sich dann quälen müssen. Ohne Mutter hält nämlich keine Schraube.

Im Bergbau- und Aufbereitungskombinat beschloß man, die Überplanbestände zu verringern. Für jeden Dienst wurde festgelegt, wieviel Mittel als Restbestände liegen bleiben dürfen. Prämien werden für liquide Bestände wie auch für liquide Bestände entzogen. Im Juli, August und September hatten alle Dienste der Aufbereitungsabteilung keine Normative überschritten.

Die Aufbereiter stimmen mit beiden Händen für die Liquidierung der Überplanbestände, für eine bessere materielle Versorgung und für die termingerechte Erfüllung der Aufträge. Heute leben sie in ständiger Ungelegenheit. Wie, wenn sie etwas nicht rechtzeitig angeliefert bekommen?

Sie treten aber auch für die zentralisierte Zufuhr von Ersatzteilen und Ausrüstungen ein, angefangen von Schraubenmuttern und Schrauben bis zu den Trockenöfen. Damit alles für diesen Tag Bestelle operativ in die Abteilungen kommt; nach der Ringbelieferung, damit die Wagen wegen Kleinigkeiten nicht Dutzende Kilometer zurückzulegen brauchen. Und das ist für alle vorteilhaft. Davon sind die Aufbereiter, die sich die Grundlagen der Ökonomie aneignen, überzeugt. Loider hängt nicht alles von ihnen ab.

Der „launische“ Abschnitt Ein besonders „launischer“ Abschnitt im Kombinat ist der für Trockenaggregate. Was für Überraschungen brachten sie schon den Aufbereitern. Daher sind die Technologen der An-

Abkaltungsabteilung. Ich gehe unbedingt jeden Tag dorthin, halte auch meine Kolleginnen dazu an. Wenn die Kühe dann wieder zu uns kommen, kennen wir ihren Zustand und auch ihre Möglichkeiten und präzisieren demgemäß die Fütterung und ihre Haltung. Wieviel Milch geht bei einer Arbeit nach Augenmaß verloren! Eben darauf gehen die Mindererträge zurück.“

Nichts Außergewöhnliches berichtete uns da Karolina. Jedem steht es frei, diese ihre Erfahrungen in der Praxis auszuwerten. Nicht jeder ist jedoch gewillt, mehr auf sich zu nehmen als gerade nötig ist. Letzten Endes sind das aber keine unnötigen Sorgen, denn sie helfen viele Kilogramm Milch von jeder Kuh mehr erzielen. Im Laufe des Jahres ergibt das bereits Dezitonnen. Gerade diese Dezitonnen brachten ihr mitunter den Sieg im Wettbewerb mit erfahrenen Kolleginnen.

Und noch eins. Die Arbeitsgruppe ist nur ein kleines Kollektiv, doch immerhin sind es fünf Menschen mit eigenen Charakteren und Gewohnheiten. Hier bedarf es ebenfalls einer großen Fähigkeit, dieses Kollektiv so anzuleiten, wie es Karolina Martens vermag.

Die Gruppe entstand auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Melkerinnen wußten sehr gut Bescheid von der Strenge und den hohen Anforderungen der Gruppenleiterin. Doch sie wußten auch, daß sie nie ungerecht vorgeht und, wenn nötig, hilfsbereit zur Seite steht. Dieses gegenseitige Einvernehmen bildet die Grundlage, auf der das Kollektiv entstand, dem neben der Gruppenleiterin Maria Hartmann, Emlia Ebert, Olga Kohnschu und Emma Wirt angehören. In ihrem Namen startete Karolina Martens den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags

sicht, daß dieser Abschnitt wie ein ungehorsames Kind eines wachsamem Auges bedarf.

Im Winter gab es große Probleme. Man fing mit dem Feinmalen an. Die Filtration war dazu nicht bereit. Das zu filtrierende Konzentrat war überfeuchtet. Um es etwas zu trocknen, wurden zusätzliche dampfheizte Lufterhitzer und Ventilatoren eingeschaltet. Manchmal waren 12 und sogar 15 im Einsatz. Gegenwärtig genügen zehn pro Schicht. Und dazu wurde nur die Betreuung der Mechanismen besser organisiert.

Früher mußte die Abteilung jedes Halbjahr für zwei Tage stillgelegt werden, weil das Konzentrat die Vakuum-Leitung verstopfte. Dazu gingen die Triebriemen der Ventilatoren oft kaputt. Das Auswechseln derselben war recht umständlich. Gegenwärtig sind im Vakuum-System Spezialabfänge installiert, dank denen die Nutzungsdauer der Vakuumpumpen sich verlängert hat. Wenn früher der Sand die Zylinder zerfraß, so ist jetzt diesem Übel abgeholfen.

Gegenüber dem „Problemkind“ wurden auch andere Erziehungsmaßnahmen angewandt. So wurde zur Verbesserung der Arbeit des Filtrationsabschnitts das Schema der Wasserversorgung der Baugruppen der Schaufelmischer verändert; die Fließstraße arbeitet nun kontinuierlich.

Das sind noch bei weitem nicht alle bereits realisierte Maßnahmen. Man beabsichtigt hier, noch mehr zu leisten. Man will die Ausrüstungen vereinheitlichen. Die alten Öfen sollen durch neue ersetzt werden — die Kohlen durch die Gasöfen. Laut Berechnungen der Ökonomen wird sich die Kaolinproduktion dadurch verdoppeln. Auf allen Abschnitten wird planmäßig die Rekonstruktion und Vervollkommnung der Technologie durchgeführt. Das Endziel besteht darin, eine reibungslose, gleichmäßige Arbeit der Ausrüstungen zu sichern.

Erste Lehren

Die Ergebnisse der ersten Monate der Arbeit unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung warten noch auf ihre Einschätzung.

Doch erste Lehren lassen sich schon ziehen.

So haben die Hauptspezialisten des Kombinats gelernt, die Ausgaben der staatlichen Mittel zu planen und zu zählen. Auch die Arbeiter erlernen die Grundlagen der Ökonomie in der Praxis und auch in den Schulen für politische Ausbildung und ökonomisches Wissen.

Vorläufig ist nicht jede beliebige Einsparung für die Kombinatsteilnehmer vorteilhaft. Die Selbstkosten der Erzeugnisse lassen sich auf jedem Abschnitt — auf dem Haupt- wie auch auf Hilfsabschnitten — verringern.

Um Erfolge muß gerungen werden. Es gab sie eben so viele, wie auch Fehler.

Was die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus betrifft, so ist eine Beschleunigung ohne sie undenkbar. Und die Hauptprobleme der Umgestaltung liegen nicht auf der Ebene von Brigaden und Abteilungen. Zur Zeit genießen die Bergwerker und Aufbereiter die Früchte der Arbeit, die mit erhöhten Anforderungen, Festigung der Disziplin und der Schaffung elementarer Ordnung verbunden ist. Bis zu den Tiefenreserven ist die Beschleunigung noch nicht vorgezogen.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kokschtaw

des Großen Oktober, um die Planaufgaben der ersten zwei Planjahre zum Jubiläum zu erfüllen. Das Kollektiv löste seine Verpflichtung vorfristig ein. Auch der ganze Kolchos wartete mit guten Leistungen auf. Die Viehwirtschaft brachte dem Kolchos einen spürbaren Gewinn.

Vor einigen Jahren, als Karolina Martens rund 4 000 Kilogramm Milch je Kuh erzielte, wurden drei ihrer Kühe zur Unleistungsschau nach Moskau genommen. Dort wurden wissenschaftlich begründete Fütterungen mit solchen Komponenten aufgestellt, die es in ganz Nordkasachstan bis heute nicht gibt. Und bei solcher Pflege stiegen die Milchträge auf ein dertalbfache an. Während Karolina das erzählte, unterstrich sie, daß man auch unter den schwierigen Bedingungen unserer Republik 5 000 bis 6 000 Kilogramm Milch je Kuh erzielen kann. Die Spezialisten des Thälmann-Kolchos arbeiten zur Zeit intensiv an diesem Problem. Karolina Martens ist für sie dabei eine großartige Helferin. Vielleicht wird sie dieses heißersehnte Ziel nicht mehr erreichen, denn sie ist nicht mehr die jüngste. Womöglich wird das einer ihrer Schülerinnen gelingen.

Unter Karolinas zahlreichen Auszeichnungen ist der Gagarinpreis ihr am denkwürdigsten. Sie war mit den Kosmonauten und auch mit Gagarins Mutter zusammengekommen. Es war eine unvergessliche Begegnung, von der sie nach vielen Jahren noch immer voll innerer Bewegung spricht. Ein Foto zeigt sie inmitten einer Gruppe sowjetischer Kosmonauten. Eine Melkerin und die Kosmoshelden — nebeneinander.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar



Im Tschapajew-Kolchos des Gebiets Uralak sind für die Viehüberwinterungsperiode in allen Brigaden Parteigruppen geschaffen worden, die von fachkundigen und geachteten Kommunisten geleitet werden.

Hier hat man unsichtig arbeiten gelernt. Dadurch ist die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse bei sinkenden Selbstkosten wesentlich gestiegen.

Bereits im Oktober des Vorjahres wurde der Plan der Milch- und Fleischproduktion erfüllt. Der Betrieb lieferte überplanmäßig 1 200 Dezitonnen Milch und 300 Dezitonnen Fleisch an den Staat. Dieser Erfolg konnte in erster Linie dank der Fürsorge der Parteigruppen für die Menschen erzielt werden. Jedes Kollektiv besitzt eine eigene Wohnung. Im Agrarbetrieb gibt es eine Annehmlichkeit, wo man Kleingüter für chemischen Reinigung bzw. Fernseher und Kühlschränke zur Reparatur abgeben kann.

„Das geschah im Jahre 1980“, erzählte Pjotr Iwantschenko, Leiter der Organisationsabteilung des Kustanajer Stadtpartei-Komitees. „Ich war damals Sekretär des Parteikomitees im Eisenbahnknotenpunkt. Die Wahl des Parteibüros eines der größten Produktionsbetriebs war da. Wie es eben Brauch war, fand im Parteikomitee eine Vorerörterung der Kandidaten für das Parteibüro statt. Auf der Versammlung der Kommunisten nannte ich den Genossen, der für die Wahl zum Sekretär des Parteikomitees empfohlen wurde. Der Leiter des Produktionsbetriebs erklärte kategorisch: „Nein, der wird nicht Parteisekretär.“ Natürlich führte er seine Beweisgründe für solch eine Ablehnung des Kandidaten an. So wurde unsere Kandidatur nicht in die Liste für die geheime Abstimmung eingetragen. Formell wurden hier die demokratischen Prinzipien nicht verletzt. Zum Parteisekretär wurde jedoch ein Mann des Chefs gewählt. Auf diese Weise erhielt er für eine bestimmte Zeit völlige Handlungsfreiheit. Und er brachte es in der Folge soweit, daß er schließlich seines Amtes enthoben, aus der Partei ausgeschlossen und dem Gericht für strafrechtliche Vergehen übergeben wurde.“

Nach dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985, während der Vorbereitung des XXVII. Parteitags und besonders im darauffolgenden Zeitraum setzten in den Parteigruppen und in der ganzen Gesellschaft merkliche Wandlungen zum Besseren ein. Die Umgestaltung, die an Ausmaß und Energie gewann, rüttelte die Leute auf, entfesselte die gesellschaftliche und Arbeitsaktivität. Wäre in dieser Atmosphäre die eingangs geschilderte Situation möglich? Ja, Versuche der Wirtschaftsleiter, das Parteibüro und das Gewerkschaftskomitee niederzudrücken, kommen noch vor. Doch sie durchzusetzen, ist heute alles andere als einfach. Vor allem deshalb, weil die Parteikomitees selbst ihren Stil und die Methoden der Produktionsleitung verändern, weil die Rechte und Möglichkeiten der Arbeitskollektive erweitert wurden.

„Wie war es denn früher, wenn der Sekretär des Parteikomitees und der erste Leiter in eine Konfliktsituation gerieten?“ Pjotr Iwantschenko spricht davon, was ihn lange bewegt. „Es ist für niemand ein Geheimnis, daß der Wirtschaftsleiter fast immer recht behält. Er war nämlich für die Erfüllung des Plans verantwortlich, wenn auch um jeden Preis. Zur Zeit ändert sich diese Lage. Das Stadtpartei-Komitee betrachtet solche Dinge nun von einem anderen Gesichtspunkt aus.“

Im Trust „Kustanaiselchosstromontash“ kam es immer wieder zu Reibereien und Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Sekretär des Parteibüros Isolda Wagner und dem Chef des Trusts in prinzipiellen Fragen. Der Trustleiter, ein willensstarker Mann, der sein Leben lang leitende Ämter bekleidete, war es gewohnt, alles allein zu entscheiden. Sie war eine junge, energiegeladene Frau und sachkundige Ökonomin, genauer Oberökonomin im Trust. Als ehrenamtlicher Sekretär der Parteigruppen hatte sie die Parteiarbeit gut organisiert. Das Stadtpartei-Komitee analysierte die Sache; die Tätigkeit von Isolda Wagner wurde als richtig eingeschätzt. Auf der jüngsten Berichts- und Wahlversammlung wurde sie zum Sekretär des Parteikomitees im Trust „Kustanaiselstrol“ Nr. 13 gewählt.

In der ideologisch-politischen und moralischen Erziehung der Kader wurden die Rolle und die Bedeutung der Kaderreserve wesentlich erhöht. Zur Zeit weiß jedes Parteimitglied, das zur Reserve gehört, was für einen Posten er mit der Zeit beziehen kann, sieht seine Wachstumsperspektiven. Deshalb vermag er sich gründlicher für seine künftige Arbeit vorzubereiten und seine Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Unmittelbar vor der Beförderung, wenn seine Kandidatur für die Wahl aufgestellt wurde, wird, leistet der Reservist eine Woche Einarbeitungszeit in der jeweiligen Zweig- oder Organisationsabteilung ab, wenn er zu leitender Parteiarbeit befördert wird.

Alle angewandten Formen und die Suche nach neuen Möglichkeiten einer richtigen Vereinigung von Kontinuität in der Arbeit der

Kraft aus der Gemeinsamkeit

Parteiorganisationen und der Einsetzung junger Kader auf leitende Posten schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich und fördern die Festigung der demokratischen Prinzipien bei der Wahl leitender Parteigane an der Basis und in den Arbeitskollektiven sowie die kollegiale Lösung aller aktuellen Fragen, steigern das Gefühl persönlicher Verantwortung für die Sachlage im Kollektiv. Und all das aktiviert schließlich den Kampfgeist der Parteigruppen und erhöht die Avantgarderolle der Kommunisten.

Die Auswahl, der Einsatz und die Erziehung der Kader waren stets und bleiben die Aufgabe der Parteigruppen. Doch das setzt vor allem die Berücksichtigung der Meinung des Kollektivs voraus. Schon lange vor dem Inkrafttreten des „Gesetzes über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung)“ wurde im Lande die Wahl leitender Funktionäre aus mehreren Kandidaturen geübt, ganz zu schweigen von der Wahl der Leiter der mittleren Ebene. Die erste solcher Wahlen fand in der Bekleidungsabrik „Bolschewitschka“ statt, als deren ehemalige Direktorin in Rente ging. Zuletzt waren drei Anwärter geblieben. Das Kollektiv bevorzugte die ehemalige Chefingenieurin Olga Emanullid. Auf gleiche Weise wurde der Leiter der Autokolonne Nr. 2567 Wjatscheslaw Owtshinnikow gewählt sowie der Leiter der Bauverwaltung „Gorshilstroj“ des Trusts „Kustanaiselstrol“ Vitalj Rebikow.

Man hört mitunter noch solche Worte wie „Die Wahl des ersten Leiters wird sich nicht durchsetzen“. Oder „Wie kann jemand ein großes Kollektiv anleiten, wenn er weiß, daß die Arbeiter ihn zu beliebiger Minute absetzen können. Er befindet sich in ständiger Abhängigkeit von der Stimmung der Masse.“ „Die Arbeiter können dem sachkundigen willensstarken und initiativreichen Mann einen nachgiebigen und gutmütigen vorziehen.“ Mit anderen Worten dem Kollektiv kann bei der Wahl des ersten Leiters ein Fehler unterlaufen.

Na und? Gibt es denn nicht genug Beispiele, wo ganze Ministerien sich irrten? Sind denn die Zeiten schon für immer vorbei, wo auf hohen Posten Personen eingesetzt wurden, die sich kompromittiert hatten? Gerade darüber wurde auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU recht viel gesprochen. Jetzt jedoch, obwohl die Erfahrungen noch nicht sehr reich sind, irrt sich ein Kollektiv bei der Wahl seines Leiters nicht. Die von ihm gewählten Leiter bringen in der Regel den Betrieb besser voran als ihre Vorgänger. Und zwar wohl deshalb besser, weil sie ständig das Auge und die Stimme des Kollektivs, seine hohen Ansprüche, aber auch seine starke Unterstützung verspüren.

Die Umgestaltung bringt viel Neues in die Entwicklung der sowjetischen Demokratie an der Basis, darunter auch in unserer Stadt. Zur Tradition werden Treffen der ersten Leiter mit den Arbeitskollektiven. Die Leute erfahren aus erster Quelle, wie das Lebensmittelprogramm und das Programm „Wohnungsbau 91“ realisiert, wie die Wähleraufträge erfüllt werden und vieles andere mehr. Und sie haben viel zu sagen. Der Jahresplan der Übergabe von Wohnungen war bereits im Oktober erfüllt. So etwas gab es hier früher nicht. Erfolgreich wird der Bau von Kindererichtungen vorangebracht. Die Errungenschaften der Werktätigen der Landwirtschaft liegen auf der Hand. Die Stadteinwohner können in den Lebensmittelgeschäften ständig Milchzeugnisse und Gemüse sowie Kartoffeln kaufen.

Die dafür Verantwortlichen verheimlichen die hier noch vorhandenen Mängel nicht, sie beraten sich mit der Bevölkerung über verschiedene Fragen.

Die Demokratie ist eine lebendige schöpferische Sache. Sie duldet weder Formalismus noch Stagnation. Man darf dabei nicht behaupten, daß alles wie am Schnürchen läuft und es um alles gut bestellt ist. Das Stadtpartei-Komitee ist ständig auf der Suche. Darauf gehen auch die Fehler in seiner Arbeit und in deren Berichtigung zurück. Die Demokratie erteilt Lehren, die Demokratie examiniert.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanai

Literatur

Hermann ARNHOLD

Und kostet's auch viel Müh

Wieviel glatte Schriften wurden jahrelang geschrieben. Wieviel Freveltaten wurden glatt verschwiegen...

Nun schlucken wir die Pillen der erwürgten Wahrheit jener schweren Jahre. Es sind das keine Grillen und keine Fluchtgedanken.

Drum heißt es jetzt die Laster der Stagnation entgiften, um damit die neuen Wege, die wir gehen, zu pflastern.

all den seelischen Müll und den giftigen Staub, der noch drin im Gehirn, und die Krankheitsreger ganz tief in der Erde für immer vergraben...

Ist es nicht zu spät? Ist es nicht zu früh? Ist's nicht besser, abzuwarten ganz ruhig im Schatten der erfrischenden Publizität...

Wir aber haben unser Ziel. Und kostet's auch viel Müh — aufrecht schreiten wir voran: Wir wollen glücklich leben!

Fünf Milliarden

Fünf Milliarden sind wir jetzt. Ob das viel ist oder wenig? Ob das gut ist oder schlecht?

Wie die Dinge sich gestalten. Wie wir uns dazu verhalten. Einfach ist es sicher nicht. Doch wir glauben nicht an Malthus...

Immer mehr und mehr Probleme, die uns ganz in Anspruch nehmen, häufen sich allmählich an. Ist ein Vorwärts dennoch möglich?

So vieles hat der Mensch errungen, seine Leistungen sind riesengroß. Aber: Millionen heute hungern. Millionen sind noch obdachlos.

Und was tut der gute Mensch? Mit den Unbilden er kämpft! Mühsam atmet er und schwer, setzt erbittert sich zur Wehr...

Sergej JESSENIN

Der schwarze Mann

Mein Freund, mein Freund! Wie bin ich so krank, mein Lieber! Weiß selbst nicht, woher sie kommt, diese ewige Pein.

Mein Kopf schwingt die Ohren, wie der Hahn die Flügel auf dem Staket. Er sitzt auf dem Hals und kann für die Beine nichts tun.

Der schwarze Mann fährt mit dem Finger über einen scheußlichen Schmöker und liest mir durch die Nase vor...

„Hör doch nur, höre!“ brumt er wie verrannt. „In dem Buch sind die herrlichsten Pläne enthalten.“

Verteufelt rein ist der Schnee dort im Land. Die Stürme sausen und zern an der Pforte. Ein Abenteurer war dieser Mann.

Elegant war der Mann. Ein Versdichter halt. Wenn nicht stark, doch mit Mark im Gebel.

Glück ist, sagte er, Gewandtheit des Hirns und der Hand. Ungeschickte Seelen wissen das am besten.

Bei Regen und Sturm, in des Lebens Morast, bel schwersten Verlusten und bittern Beschwerden...

„Schwarzer Mann, bist doch kein Spürhund und schnüffelst herum. Was soll mir das Leben eines skandalösen Dichters?“

Der schwarze Mann blickt mich an gar nicht lieb, die Augen mit bläulichem Schleim überzogen. Als wollte er sagen...

Mein Freund, mein Freund, wie bin ich so krank, mein Lieber.

Weiß selbst nicht, woher sie kommt, diese ewige Pein. Ob der Wind heult im Feld an leblosen Sträuchern vorüber...

Frostige Nacht. Still ist's im Haus an der Ecke. Ich stehe am Fenster. Kein Freund kommt zu mir, kein Gast.

Irgendwo klagt ein nächtlicher Vogel, ein böser. Die hölzernen Rosse klappern im Wind wie verrückt.

„Hör doch nur, höre“, röchelt er mir ins Gesicht, den Abstand verkürzend zwischen uns beiden.

Ach, hab vielleicht unrecht. Der Mond scheint doch hier. Was braucht dieses Weltchen schon mehr als Dämmer und Schummer.

Ach, ich liebe die Dichter! Sind doch komische Käuze fürwahr. Bei ihnen hat sie, diese Story, doch angefangen.

Weiß nicht mehr sicher, wo und seit wann, vielleicht in Kaluga, vielleicht in Rjasan sogar lebte ein Knabe...

Dann wurde er groß und ein Dichter alsbald, wenn auch nicht stark, doch mit Mark im Gebel, und eine fremde Frau...

„Schwarzer Mann, du bist ein schlimmer Gast. Das ist schon lange bekannt allerwegen...“ Ich bin entrüstet, bin wütend...

...Der Mond ist vorbei. Durchs Fenster guckt schon des Morgens Schein. O, diese Nacht! Womit hat sie mich so erbittert?

Deutsch von Fr. BOLGER

Deine Muttersprache

Pünktlichkeit und Fleiß, Ausgewogenheit sind Charakterzüge meines Volkes. Nicht umsonst es heißt: deutsche Pünktlichkeit.

steht's denn kümmerlich? Halbvergessen ist die Muttersprache! Weil die Sohespflicht oft vergessen wird: Jahrlang liegt die Sprache schon als Brache.

Was gesagt sei nicht aus falschem Stolz. Ob nun mitgereist, hier danach gepflegt, ist für unser Heute nicht mehr wichtig.

Wer die Sünder sind, du unser Sorgenkind? Antwort ist darauf nicht leicht zu geben. Doch der frische Wind, der jetzt Anlauf nimmt, wird auch diesen Mißstand mit der Zeit vielleicht beheben.

Gute Sitten sind ja immer sittlich. Und vor Arbeit schrickt niemand da zurück: Gute Taten sind die beste Wahrheit.

Ofť entpuppt sich der Progreß für das Leben als Regreß. Und es wimmern stumm die Fische in so manchen Seen und Flüssen. Vögel schluchzen. Tiere weinen.

Aber nicht in allen Fragen gibt es volle Klarheit. Fragt man mich: Womit

Und was tut der gute Mensch? Mit den Unbilden er kämpft! Mühsam atmet er und schwer, setzt erbittert sich zur Wehr, ringt und hofft noch um so mehr, daß man diese Wunderwelt — seine Welt! — ihm nicht zerstört.

Heinrich EPP

Meine Stadt

Ich liebe dich in diesen Bergen, die mich erinnern an die Schweiz, für deine ruhmgekrönten Werke, für deinen landschaftlichen Reiz.



als sich die Arbeiter entschlossen, zu ziehen in den großen Streit. Bist nicht geschminkt und nicht gelackt du, bist offenerzig, ohne List, hast einen männlichen Charakter...

Oswald PLADERS

Luftballon

Mein Spielgefährt war mir, dem Kind, ein blauer Luftballon, der lustig über meinem Kopfe schwebte.

nur einen Augenblick... Welch schreckliches Geschick! Schon war mein Luftballon auf und davon — er zog über des Nachbarhauses Dach...

Fest hielt sein Ende meine Hand. Ein Junge höhnte: Nicht höher steigen kann dein Luftballon! Beleidigend war seine Worte Ton...

Er kam, o welch ein Schmerz, nie wieder! Nach Jahren verliebt' ich mich als Jüngling in ein Mädchen in blauem Mieder. Der blaue Luftballon kam jäh mir in den Sinn.

Helmut HEIDEBRECHT

Erinnerst du dich noch, Mutter?

Der Krieg war nun zu Ende. Die Menschen atmeten erleichtert auf, aber die Erleichterungen traten noch sehr lange nicht ein.

Der Verlust des Kindes, dem Jünglinge Gewinn! Nicht prahlte ich mit meiner Liebsten Schönheit, mit ihren Sternen nicht, den himmelsblauen. Nur meiner Liebe sollte sie vertrauen!

Die Heringe Die Mutter ist von der Arbeit heimgekehrt. Schnell deckt sie den Tisch — Pellkartoffeln, Sauerkraut, klebrig Brot von unedlener Farbe...

gen, so daß der Junge weder gehen noch sitzen oder gut liegen konnte. Nach qualvollem Suchen hatte Daniel eine geeignete Position gefunden.

„Wo steckt Heinrich wieder?“ fragt die Mutter und blickt besorgt auf das dunkle Fenster. „Der ist mit Reinhold fortgegangen“, antwortet Daniel ruhig.

„Das Geschwür muß ausreifen“, tröstete die Mutter ihren Sohn. Hilflös saß sie neben ihm und streichelte ihn über Kopf und Rücken.

„Er wird schon kommen.“ „Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe.

„Gedulde dich, mein Kind!“, redete die Mutter auf Daniel ein. „Bald ist der verdammte Furunkel reif und platzt. Dann wirst du es leichter haben.“

Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein. Dann kriechen Daniel und Herbert unter die Steppdecke. Mutter hat noch viel zu tun — Socken stopfen, Beinkleider flicken.

Aber die Schmerzen ließen nicht nach. Da sah die Mutter sich gezwungen, sich von der Arbeit loszufreien (damals war das ein außerordentliches Ereignis) und den Sohn zum Arzt zu bringen.

„Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe. Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein.

Es war früher Frühling. Am Tag taute es schon heftig, von den Dächern begann es emsig zu tropfen. Aber nachts gab es noch starken Frost, so daß die Menschen sich auf dem Glatteis nur mit größter Mühe und Vorsicht fortbewegen konnten.

„Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe. Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein.

Mutter zog den Kranken warm an, nahm ihn Huckepack auf den Rücken und begab sich langsam und schwer atmend zur Ambulanz. Kurz vor dem Krankenhaus wollte sie schon erleichtert Luft holen, als sie plötzlich ausrutschte und...

„Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe. Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein.

„Oh, du lieber Gott!“, stöhnte die Mutter auf. Tränen flossen ihr übers Gesicht. Rasch hob sie den Sohn auf, küßte ihn auf Wangen und Augen.

„Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe. Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein.

„Verzeih mir, mein Kleiner, ich war unvorsichtig.“ Dieser aber starrte sie mit weit-aufgerissenen Augen an, jappste nach Luft und ...schien glücklich zu sein.

„Aber es ist ja schon stockfinster.“ Die Mutter findet keine Ruhe. Schweigend nehmen sie zu dritt das Abendbrot ein.

„Es tut nicht mehr weh, Mama“, schrie er endlich auf. „Wollen nicht zum Arzt gehen. Es tut nicht mehr weh!“ Beim Sturz war Daniel auf dem Po gelandet, so daß der verdammte Furunkel endlich geplatz war. Ärztlicher Eingriff war nun überflüssig.

Ida WEBER

Als sie kamen — die traurigsten Tage und Nächte, dann weinte ich mich aus an deiner Brust. Du fragtest nicht viel, du wußtest, mein Lieber, warum ich so bittere Tränen vergoß.

Was kosten die Sorgen, die Tränen, die Leiden? Sie sind deines einzigen Hauches nicht wert. Nur jetzt, wo du niemals zurückkommst, mein Lieber, erkenne ich qualvoll dein edles Gemüt.

Was sagten die Augen beim stummen Scheiden? Wußten das die Hände, sich treffend in Trauer? Die Augen sagten: Zu früh. Vor uns liegt eine Ewigkeit... Die Hände flüsteren: Am Abend, da wird es zu spät sein...

leuchtete die gelbe Butter daraus. Ein unbekannter, wunderbarer Geruch stieg den Jungen in die Nase, daß es ihnen den Atem verschlug. Mit Begierde zogen sie diesen wohl-schmeckenden Geruch in sich ein.

„Was ist mit dir?“ wunderte sich die Mutter. „Ist was passiert?“ beunruhigt sah sie auf ihren Jungen. Auch der kleine Herbert benahm sich ungewöhnlich. „Wir...“, begann der Ältere zu stottern.

„Um Himmels Willen“, herrschte die Mutter Daniel an... „nun sag doch endlich mal, was los ist!“ „Wir“, Daniel blickte auf Herbert, dann hob er die Augen, sah die Mutter an und hauchte aus. „Wir haben aus dem Topf gegessen.“

„Uff“, stieß die Mutter, wie es den Jungen schien, erleichtert aus. Aber sofort wurde ihre Stimme streng. „Was habt ihr? Jetzt aber herum mit der Sprache! Holt sofort den Topf hervor!“

Hurtig huschte Daniel unter das Bett. Langsam kroch er hervor, den Topf schob er vor sich her. Die Mutter griff danach, stellte ihn auf den Tisch und nahm den Deckel ab. Der Topf war etwa zu einem Drittel leer. Ihr Gesicht wurde blaß, wie gelähmt saß sie da und blickte mit nichts sehenden Augen in eine Richtung.

Die Jungen saßen mucksmäuschenstill und gedrückt neben der Mutter. Sie konnten nicht ahnen, was in ihr vor sich ging. Wochenlang hatte sie von ihrem spärlichen Gehalt im Holzverarbeitungswerk Geld abgelegt, um diese Butter zu kaufen.

„Na, was sitzt ihr so traurig da?“ rief die rauhe Stimme des älteren Bruders die drei aus ihrer Erstarrung. Heinrich war von der Arbeit heimgekehrt und konnte nicht verstehen, warum Mutter und die Brüder so niedergeschlagen und ratlos vor dem Tisch, auf dem ein großer Topf stand, dasitzen.

„Ach du bist es, Heil!“ quälte die Mutter sich ein Lächeln ab. Müde erhob sie sich von ihrem Taburet. „Da sieh dir mal an, was diese zwei Leckermäuler angerichtet haben!“, sagte sie schon gefaßt und erzählte ihm von ihrem Vorhaben mit der Butter.

Schuldbewußt saßen Daniel und Herbert da, sie fürchteten, daß ihnen eine tüchtige Tracht Prügel von ihrem Bruder gesichert ist. Lieber sollte er sie verhaften, als das Schweigen der Mutter weiter zu ertragen. Aber Heinrich umarmte die Mutter fest und sagte: „Mach dir keine Sorgen, Mama, ich verdiene jetzt gut, wir werden schon noch Stoff kaufen können. Diese Butter aber“, er sprach absichtlich laut, damit die beiden Nascher ihn gut hörten, „werden wir mit dir aufessen. Und diese da“, er zeigte auf die Brüder, „kriegen nichts.“

„Was... kriegen nicht?“ heulte der Kleine auf. „Ich will auch Butter. Sie schmeckt so gut.“ Daniel gab ihm einen Stoß in die Seite, er sah seine Schuld ein und wollte den kleinen Bruder beruhigen. Da heulte Herbert noch erbärmlicher auf, so daß die Mutter es nicht weiter aushielt. Sie hob den Kleinen auf den Arm und drückte ihn fest an die Brust.

„Ja, ja, mein Kleinsten“, beruhigte sie ihn. „Du kriegst auch Butter.“ Tränen strömten ihr über das Gesicht. Dann raffte sie sich auf. „Heil, Daniel!“, rief sie mit fröhlicher, entschlossener Stimme. „heißt schnell den Ofen an, stellt Tee auf. Wir wollen heute schmausen!“ Die Jungen saßen mucksmäuschenstill und gedrückt neben der Mutter. Sie konnten nicht ahnen, was in ihr vor sich ging.



was in ihr vor sich ging. Wochenlang hatte sie von ihrem spärlichen Gehalt im Holzverarbeitungswerk Geld abgelegt, um diese Butter zu kaufen. Fünf Kilo zerlassene Butter mußte man abliefern, dafür durfte man in der Konsumgenossenschaft einige Meter Stoff erwerben.

„Na, was sitzt ihr so traurig da?“ rief die rauhe Stimme des älteren Bruders die drei aus ihrer Erstarrung. Heinrich war von der Arbeit heimgekehrt und konnte nicht verstehen, warum Mutter und die Brüder so niedergeschlagen und ratlos vor dem Tisch, auf dem ein großer Topf stand, dasitzen.

„Ach du bist es, Heil!“ quälte die Mutter sich ein Lächeln ab. Müde erhob sie sich von ihrem Taburet. „Da sieh dir mal an, was diese zwei Leckermäuler angerichtet haben!“, sagte sie schon gefaßt und erzählte ihm von ihrem Vorhaben mit der Butter.

Schuldbewußt saßen Daniel und Herbert da, sie fürchteten, daß ihnen eine tüchtige Tracht Prügel von ihrem Bruder gesichert ist. Lieber sollte er sie verhaften, als das Schweigen der Mutter weiter zu ertragen. Aber Heinrich umarmte die Mutter fest und sagte: „Mach dir keine Sorgen, Mama, ich verdiene jetzt gut, wir werden schon noch Stoff kaufen können. Diese Butter aber“, er sprach absichtlich laut, damit die beiden Nascher ihn gut hörten, „werden wir mit dir aufessen. Und diese da“, er zeigte auf die Brüder, „kriegen nichts.“

„Was... kriegen nicht?“ heulte der Kleine auf. „Ich will auch Butter. Sie schmeckt so gut.“ Daniel gab ihm einen Stoß in die Seite, er sah seine Schuld ein und wollte den kleinen Bruder beruhigen. Da heulte Herbert noch erbärmlicher auf, so daß die Mutter es nicht weiter aushielt. Sie hob den Kleinen auf den Arm und drückte ihn fest an die Brust.

„Ja, ja, mein Kleinsten“, beruhigte sie ihn. „Du kriegst auch Butter.“ Tränen strömten ihr über das Gesicht. Dann raffte sie sich auf. „Heil, Daniel!“, rief sie mit fröhlicher, entschlossener Stimme. „heißt schnell den Ofen an, stellt Tee auf. Wir wollen heute schmausen!“ Die Jungen saßen mucksmäuschenstill und gedrückt neben der Mutter. Sie konnten nicht ahnen, was in ihr vor sich ging.

„Was habt ihr? Jetzt aber herum mit der Sprache! Holt sofort den Topf hervor!“ Hurtig huschte Daniel unter das Bett. Langsam kroch er hervor, den Topf schob er vor sich her. Die Mutter griff danach, stellte ihn auf den Tisch und nahm den Deckel ab. Der Topf war etwa zu einem Drittel leer. Ihr Gesicht wurde blaß, wie gelähmt saß sie da und blickte mit nichts sehenden Augen in eine Richtung.

Die Jungen saßen mucksmäuschenstill und gedrückt neben der Mutter. Sie konnten nicht ahnen, was in ihr vor sich ging. Wochenlang hatte sie von ihrem spärlichen Gehalt im Holzverarbeitungswerk Geld abgelegt, um diese Butter zu kaufen. Fünf Kilo zerlassene Butter mußte man abliefern, dafür durfte man in der Konsumgenossenschaft einige Meter Stoff erwerben. Ihr Jungen brauchten schon so dringend neue Hemden, auf den alten war schon kein Platz mehr für einen weiteren Flecken. Fünf Kilo, nicht weniger. Nun waren im Topf kaum noch fünf Kilogramm.

„Na, was sitzt ihr so traurig da?“ rief die rauhe Stimme des älteren Bruders die drei aus ihrer Erstarrung. Heinrich war von der Arbeit heimgekehrt und konnte nicht verstehen, warum Mutter und die Brüder so niedergeschlagen und ratlos vor dem Tisch, auf dem ein großer Topf stand, dasitzen.

Allgemeinbildende Zentren für Erwachsene

Die Abendschulen machen eine schwere Zeit durch. Die Reform brachte noch keine wesentlichen Veränderungen mit sich, ungeachtet dessen, daß hier beim Eintritt in die Schule jetzt das Freiwilligkeitsprinzip befolgt wird, und der Plan des Abendschülerkontingents abgeschafft wurde. Der Unterrichtsbesuch bleibt nach wie vor unbefriedigend. Das Interesse fürs Lernen geht verloren, und als Folge wird der Unterricht aus vielen Gründen ver-säumt.

Die Beziehungen zwischen Abendschule und Betrieb tragen meist einen formellen Charakter, denn die Produktionskollektive sind praktisch nicht mehr verantwortlich für die Komplettierung der Abendschulen und das Endergebnis der Schulpflicht. Es kommt vor, daß sich die Abteilungsleiter in den Werken für die Lernleistungen ihrer Arbeiter nicht nur nicht interessieren, sondern ihnen sogar den Unterrichtsbesuch verweigern.

Wir haben wohl die Rolle der Abendschulen als Basis für eine kontinuierliche Ausbildung der Persönlichkeit und Nutzung der Freizeit zu ihrer allseitigen und harmonischen Entwicklung noch nicht gründlich genug erachtet. Nicht liegen auch andere Ursachen vor. Ein Teil der Lehrer verhält sich zu seiner Arbeit formell und lebt nur von seinen alten Kenntnissen. Die Erfahrungen der führenden Lehrer werden unbefriedigend verbreitet. All das benachteiligt ernstlich den Unterricht und den ganzen Lehrpro-zess.

In unserer Schule bilden Arbeiter des Maschinenbaubetriebs der Vereinigung „Karagandagor-masch“ den weitaus größeren Teil der Schülerzahl. Der Werk-leistung ist es bestimmt nicht el-nerlei, was für Arbeiter das Werk beschäftigt. Wenn das gebildete,

sachkundige Menschen sind, wird die Arbeitsproduktivität viel höher und die Erzeugnisqualität ge-wiß auch besser sein.

Vor einigen Jahren organi-sierte unsere Schule eine soziolo-gische Forschung unter der Ar-beiterjugend des Maschinenbau-betriebs, die keine Mittelschulbil-dung haben. Die meisten Arbel-ter, die an der Umfrage teilnah-men, beantworteten die Frage nach der Notwendigkeit der Mit-telschulbildung positiv.

Wir erforschten aufmerksam die Ergebnisse der Umfrage und unterbreiteten unsere Empfeh-lung der Werkleitung zwecks Er-füllung der allgemeinen Schulpflicht unter der Arbeiterjugend. Es kommt darauf an, daß die Menschen die Notwendigkeit der Verbesserung ihres allgemeinen Bildungsniveaus einsehen. Doch sie bedürfen dazu einer Hilfe. Für sie müssen Bedingungen für die Verbindung erfolgreichen Studiums und produktiver Ar-beit geschaffen werden. Ihr Lern-drang ist auf jede Weise zu sti-mulieren.

Bis vor kurzer Zeit gab es in unserer Schule Klassen der Mei-ster. Ihren Abgänger wurde ne-ben dem Zeugnis über Mittel-schulbildung zugleich auch das Diplom eines Meisters für Kalt-bearbeitung der Metalle über-reicht. Darauf gab es immer vie-le Anwärter. Neben den allge-meinbildenden Fächern wurden hier Elektrotechnik, technisches Zeichnen, Metallkunde und span-nende Werkzeugmaschinen er-lernt. Wir waren nicht instand, alle aufzunehmen, die hier ler-nen wollten. Aus unbekannt-Gründen wurden diese Klassen aufgehoben. Doch auch heute noch kommen Menschen, die hier lernen möchten. Diese Klassen eröffnen den Menschen gewisse Perspektiven. Den einen helfen sie, sich im Leben zu behaupten,

den anderen — ihr Berufsniveau zu steigern, den dritten — Mei-ster ihres Faches zu werden.

Nicht selten bekommt man zu hören, daß die Abendschulen sich überlebt haben und es an der Zeit sei, sie zu schließen. Tatsächlich müßte ein Teil der Abendschulen geschlossen wer-den, und nur die besten sollte man weiter bestehen lassen. Aber die Aufhebung aller Schulen für Erwachsene bedeutet den Aus-fall eines Elements in der allge-meinen Kette der Volksbildung. Die Abendschulen müßten zusätz-liche Funktionen übernehmen und eine Art Bildungszentren für Erwachsene werden.

Es handelt sich darum, daß im Alter von 30 oder 40 Jahren die Menschen manches vergessen, was sie in der Schule gelernt ha-ben. Außerdem steht auch die Wissenschaft nicht still. Daher tut eine ständige Ergänzung der Kenntnisse not, um nicht hinter dem Leben zurückzubleiben.

Im Hinblick darauf könnte man an den Abendschulen viel-leicht allgemeinbildende Schulen für berufstätige Jugend gründen, wo sie gegen mäßigen Entgelt nach Wunsch zwei oder drei Fächer erlernen könnten. Ein Zeug-nis über die Absolvierung sol-cher Lehrgänge könnte den jun-gen Leuten die Möglichkeit bie-ten, unter vergünstigten Bedin-gungen eine Hochschule zu be-ziehen.

Unter Anwendung der bulga-rischen Methode könnte man bei den Abendschulen dreimonatige Lehrgänge zum Erlernen einer Fremdsprache organisieren. Nach dem Erlernen der mündlichen Re-de könnten dann die Menschen die Grammatik schon selbständig, oder mit Hilfe der Lehrer mei-tern. Meines Erachtens würde es genug solcher Menschen geben, die in kurzer Zeit eine Fremd-sprache erlernen möchten.

Viele Junge Leute begehren sich für moderne Musik, bauen Farbmusikzusätze r ä t e. Dabei haben sie keine exakte Vorstel-lung von den physikalischen Pro-zessen. Auch hier könnten die Abendschulen ihr Bestes geben. Da wäre z. B. die Organisation von Lehrgängen für Elektro-technik, Funktechnik, Fernsehen, Modellbau und Programmierung. Dazu könnte man erfahrene Spe-zialisten aus dem Betrieb oder aus Forschungsinstituten einla-den. Das könnten Lehrgänge ge-gen Entgelt sein. Sollte aber der Betrieb an der Hebung des wis-senschaftlich-technischen Niveaus seiner Arbeiter interessiert sein, könnte er den Entgelt beglei-chen.

Es gilt, die Erfahrungen ähn-licher Schulen in der DDR, in der Tschechoslowakei, in Polen und Ungarn zu studieren, wo Menschen unterschiedlichen Al-ters das Erlernen dürfen, was sie interessiert. Da braucht man ei-genlich nicht weit zu gehen. Solche Erfahrungen gibt es auch in unserem Lande. In Minsk, Riga und einigen anderen Städten bestehen Abendschulen, wo die Schüler neben der allgemeinen Mittelschulbildung auch beruf-lich ausgebildet werden. Das sind richtige Bildungszentren für Er-wachsene.

Es ist die Notwendigkeit her-angereift, die Abendschulung auch bei uns zu reorganisieren. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, in unseren Schülern, das Bedürfnis dar nach entwickeln zu lernen, was bei unseren alten überlebten Methoden unmöglich ist.

Alexander DACHTLER,
Lehrer an der Schule der
Arbeiterjugend Nr. 27,
Bezirk der Volksbildung der
Kasachischen SSR
Karaganda

Fernsehen

Montag

4. Januar

Moskau, 7.00 „120 Minuten“. In-formations- und Musikprogramm.
9.00 Wintermorgen. Spielfilm für Kinder. 10.25 „Der entscheidende Wettlauf. Eine Großreportage des Jahres mit Ausnahme des Herbstes“. Rückkehr des Residenten. Spielfilm. 2. Folge. Das Ende der Aktion „Resident“. Spielfilm. 1. Folge. 15.45 Expedition ins XXI. Jahr-hundert. 16.45—16.55 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.40 Sendung fürs Dorf. 19.40 Volksmelodien. 19.55 Was den Jungen überlassen! Dokumentarfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Ostibirien. Filma-mazin. 20.55 Preisträger des Inter-nationalen Tschajkowskij-Wetb-bergs. Der Volkskünstler der RSFSR W. Klimow. 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Rückkehr des Residenten. Spielfilm. 2. Folge.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Das Geheißnis der Amsel. Spielfilm. 17.35 Die Verdiente Künstlerin der RSFSR Galina Pissarenko singt rus-sische Romanzen. 18.00 Vetera-n. Solange das Herz schlägt. TV-Stu-dio Zelinograd. 18.25 Schnee. Skier. Erholung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Zeichentrickfilme. 19.10 Auf welcher Grundlage sich ein Kollektiv zusammenschweißt. 2. Sendung. 19.40 Konzert des Chors russischer Lieder aus Arkalyk. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Um-gestaltung. 22.15 Alma-Ata. Kurdsar, Jugendprogramm. 23.05 Wetter-bericht, Sendeprogramm.

Donnerstag

7. Januar

Moskau, 7.00 „120 Minuten“. 9.00 Machs mit, machs nach, machs bes-ser (DDR). 10.00 Die Heimat der Elektrizität. Film. 10.35 Konzert des Volkstanzensembles „Vektor“ (Riga). 10.55 „Beruf — Bergarbeiter“. „Sujumkuls Weg“. Dokumentarfilme. 11.35—11.45 Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 „Für den Acker verantwortlich“. „Gorins Argumen-te“. Dokumentarfilme. 17.05 Konzert des Volkstanzensembles der Medizinischen Hochschule von Do-nezk. 17.30 Das Autogramm. 18.45 Das Anflitz Pnom Penh. Dokumen-tarfilm. 19.05 Zeichentrickfilm. „Gestalten Sie, mit Ihrem Hund ausgehen“. 19.15 Die Jugend und die Umgestaltung. 20.00 Heute in der Welt. 20.20 Behalte mich so in Erinnerung. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestal-tung. 22.15 Treffen auf euren Wunsch. Der Volkskünstler der UdSSR J. Nesterenko.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Koly-myko“ (Gebiet Iwano-Fran-kowsk). 9.50 „Der geheimnisvolle Planet“. „Durch das Glas“. Popu-lärwissenschaftliche Filme. 10.20 Konzertfilm. 11.05 Elektroniks Abenteu-er. Spielfilm. 3. Folge. 12.10 Spanisch für Sie. 12.40 Konzert des Quartetts aus Vilnius. 13.00 Das Ende der Aktion „Resident“. Spiel-film. 1. und 2. Folge. 15.20 Die Baukust in Lwow. 16.10 Expedition ins XXI. Jahrhundert. 17.10—17.20 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Ist die Initiative materiell! Doku-mentarfilm. 19.35 Konzert. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Wer-bung. 20.50 Ein Kräftefahrer. Ballade. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Das Ende der Aktion „Resident“. Spielfilm. 1. Folge.

Freitag

8. Januar

Moskau, 7.00 „120 Minuten“. 9.00 Wissenswerte über Kleintiere. 9.30 Behalte mich so in Erinnerung. Spielfilm. 1. Folge. 10.35 Die Um-gestaltung: Erfahrungen und Pro-bleme. Dokumentarfilme. 11.15 Russische Phantasie. Konzertfilm. 12.05—12.15 Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Um-gestaltung. 16.20 Dokumentarfilm über das Schaffen J. Smeljajkows. 17.15 Jolkafest im Kreml-Kongreß-palast. 18.05 über die Grundrich-tungen der Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft. 18.35 Zeichentrickfilme „Träumer“, „Das Wunderglockchen“. 19.05 Sendung des TV-Studios Wolgograd. 20.00 Heute in der Welt. 20.20 Behalte mich so in Erinnerung. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Allerlei aus Budapest. 23.30 Oneris-Etuden. Do-kumentarfilm. 23.50—01.05 Informa-tions- und Musikprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 „Das sonderbare Kurozio“. „Ein See von Geheimnissen — ein Meer von Rätseln“. „Das Tal“. Populärwis-senschaftliche Filme. 10.20 Konzert des Kammerorchesters (Chabarowsk). 10.45 Zeichentrickfilme. 11.15 Ich will kein Passant sein. Spielfilm. 12.20 Englisch für Sie. 12.50 Kon-zertraum. 13.10 Das Ende der Aktion „Resident“. 2. Folge. 14.20 Litera-risches Porträt. Fasil Iskander. 15.20 Konzert der Schulchorkollektive. 16.00 Expedition ins XXI. Jahr-hundert. 17.00—17.10 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Sind das wir! Dokumentarfilm. 19.15 Wer-bung. 19.20 Traute Melodien ver-gangener Jahre. 19.45 Guten Abend, grüner Eichenhain... Dokumentar-

film. 20.00 Für unfallfreien Straßen-verkehr. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR M. Bieschu. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Das Ende der Aktion „Resi-dent“. Spielfilm. 2. Folge. 23.25 Basketball. UdSSR-Meisterschaft.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Kaschischej, der Unsterbliche. Spiel-film. 17.05 Es singt Ivo Linna. Kon-zertraum. 17.35 Horizonte des Wis-sens. 2. Sendung. TV-Studio Zeli-nograd. 18.20 Zeichentrickfilm. 18.35 Nachrichten. 18.40 Städte, in denen wir leben. Jermak. 19.00 Es spielt Olga Erdeli. Konzertfilm. 19.20 Realisten. 3. Sendung. Der Schub. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Das Zollamt. Spielfilm. 23.30 Melo-dien der Freunde. 00.15 Wetter-bericht, Sendeprogramm.

Sonnabend

9. Januar

Moskau, 7.00 „120 Minuten“. 9.00 Welsh und warum? 9.30 Behalte mich so in Erinnerung. Spielfilm. 2. Folge. 10.40 Wie wir uns erholen. 11.45 Moskau heute und morgen. 11.45 Neujahrsmelodien. 12.05 Heute in der Welt. 12.25 Die Lichtforme. 13.25 In den sozialistischen Ländern. 14.00 Sonnabend — Elftertag. 15.30 Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“ (Po-len). 16.10 Für alle und für jeden. 16.40 Konzert des Ensembles „Sebo“ (Duschanbe). 17.10 Dokumentarfilm. 18.10 „Natalija Szio. Ich glaube...“ Dokumentarfilm. 19.00 Der Rote Platz. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Über das Schaffen von J. Wisbor. 23.25—01.00 Vor und nach Mitternacht.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Das Glockenspiel. 9.30 Die Märschen von H.-Ch. Andersen, E. Grieg, „Peer Gynt“. 10.55 Das Geheimnis des Plateaus Usturi. Populärwis-senschaftlicher Film. 11.15 Gesundheit. 12.00 Das ist nicht zum spielen. Populärwissenschaftlicher Film. 12.25 Deine Lenin-Bibliothek. 13.00 Aus der Tierwelt. 14.00 Die Neuerer und die Konservativen. 14.45 Wolf Sie über... sind. 15.30 Konzert von Unionskunstfestival „Russischer Winter“. 16.30 Der kleine Prinz. Bühnenaufführung. 18.00 Ski-Welt-Cup. 19.00 S. Prokofjew, Sinfonie Nr. 5. 19.50 Poesie der Gärten. Dokumentarfilm. 20.20 Gute Nacht, Kinder. 20.35 Basketball. UdSSR-Meisterschaft. 21.15 Für unfallfrei-en Straßenverkehr. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Institut des Menschen. Über Fragen des geistigen Lebens des Menschen. 23.15 Ausgewählte werke von Leonid Andrejew.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.30 Für Gartenfreunde. 9.55 Sta-fette. 10.35 Ländliches Panorama. Lehren eines Experimenten. 11.15 Sendung über die jungen Musikanten der K. Baissaitowa-Schule. 11.50 Dreimal von der Liebe. Spielfilm. 13.15 Ökologie, Wirtschaftsführung, Erfahrungen. In Sorge um Balchasch und Aral. 14.35 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Wir alle sind Landstreiter. 21.10 Der Bergpaß. Do-kumentarfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Hier leben wir. Spielfilm. 00.15 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Sonntag

10. Januar

Moskau, 8.30 Nachrichten. 8.45 Rhythmisches Gymnastik. 9.30 Arien vor der Walzstraße. Dokumentar-film. 9.50 Sporthlo-Ziehung. 10.00 Der Wecker. 10.30 Ich diene der Sowjetunion. 11.30 Musikprogramm der Morgenpost. 12.00 Klub der Reisenden. 13.00 Musikiosk. 13.30 Sendung fürs Dorf. 14.30 Gesundheit. 15.15 Darrel in Rußland. Dokumen-tarfilm. 3. und 4. Teil. 16.10 Unsere Schulaner. TV-Almanach. 17.00 In-ternationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“ (Kampuchea). 17.25 Beim Märchen zu Gast. „Die goldene Gans“. Spielfilm. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Im Wochenend-Filmsaal. 19.55 Kurze Begegnungen. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Estradekonzert. 23.35 Nach-richten. 23.40 Basketballrundscha-u.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Unser Garten. 9.20 M. W. Lo-monossow als Literaturschaffender. 10.20 Zum Lehrer nach einem Rat. 11.00 Das Sternchen. 12.00 Klub der Reisenden. 13.05 Wege des Über-gangs der Betriebe zu neuen Be-dingungen der Wirtschaftsführung. 14.00 Die Anfänge. Musische Er-ziehung der Vorschulkinder. 14.30 Ich bin Untersuchungsrichter... Spiel-film. 15.55 Fußball. Internationaler Junioren-Turnier „W. A. Granatkin“. UdSSR—VRCh. 16.35 Musik-programm. 17.05 Unser Haus. TV-Magazin. 17.35 Das Märchenhafte in der Musik. Das Schaffen von A. Ljadow und M. Mussorgski. 18.25 Marathon. Sportprogramm. 19.55 Fernsehfestival des Volks-schaffens „Raduga“ (Polen). 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Bandy-Freundschaftstreffen. Schweden — UdSSR. 21.30 Zeit. 22.05 Die Helden von Schipka. Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Rus-sisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.30 Guten Tag, Ralf! Kurzfilm. 10.00 Gute Laune. Konzert. 10.30 Kim bolam. 11.20 Wir werden in die Schule gehen. 11.50 Lustiges Karusell. 12.25 Mit Poessie im Herzen. Am Abai-Denkmal. 12.50 Serpin. 13.20 Sport aktuell. 14.25 Konzert. 14.40 In Russisch. Die Filmkunst: Für und gegen. 15.55 Filmwerbung. 16.10 Wochenendtreff. 17.10 Bei „Tamascha“ zu Gast. 18.35 Wir ler-nen Kasachisch. 19.00 Informa-tionsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Bühnenaufführung.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Monographie „Anna Seghers“ in der Ukraine erschienen

Der Kiewer Verlag für schön-geistige Literatur „Dnipro“ gibt seit einigen Jahren die Reihe „Klassiker der ausländischen Li-teratur“ über das Leben und Schaffen hervorragender Schrift-steller heraus.

Vor kurzem erschien ein Buch dieser Reihe, gewidmet der her-vorragenden Schriftstellerin aus der DDR Anna Seghers, der 20. Jah-rhunderts und Trägerin des Internationalen Leninpreises „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“. Der Name Anna Seghers ist in der Ukraine gut bekannt. Ihre Romane „Das Siebte Kreuz“, „Transit“, „Das Vertrauen“, sind bereits in ukrai-

nischer Sprache herausgegeben worden. In russischer Sprache erschienen „Die Toten bleiben jung“ und „Die Entscheidung“.

Die Monographie „Anna Seghers“ von Nikolai Kudin, die an einen breiten Leserkreis gerichtet ist, erforscht das Schaffen der Schriftstellerin. Sie enthält acht Teile: „Der Anfang des Schaf-fenswegs“, „Die Nachforschungen und Entdeckungen“, „Im Kampf gegen den Faschismus“, „Die Höhen der antifaschistischen Prosa“, „Jenseits des Ozeans“, „Die Erforschung der deutschen Geschichte“, „Die Gedanken über den Frieden und Sozialismus“ und „Das Schaffen der letzten Jahrzehnte“. Die Ti-

tel selbst sprechen davon, daß die Monographie von N. Kudin keine Etappe des Lebens- und Schaf-fenswegs einer der Gründerin der DDR-Literatur außer acht ließ.

Ein gutes Geschenk hat der Verlag „Dnipro“ seinen Lesern im Jahre des 70. Jubiläums der Großen Sozialistischen Oktober-revolution präsentiert. Das Buch ist nicht nur ein Reiseführer durch den Schaffensweg von Anna Seghers, es wird der weiteren Festigung der freundschaftlichen Beziehungen und Kontakte der Ukrainer zum deutschen Volk dienen.

Petrus KAPTSCHIK
Ukrainische SSR



Nicht nur um hohe Produktionsergebnisse geht es dem Kollektiv des Erdölverarbeitewerks Gurjew. Groß geschrieben sind hier auch Kultur und Sport. Am jüngsten Sportfest beteiligten sich beispielsweise Abgesante aller 16 Werksabteilungen. Dutzende Lei-nerkünstler erfreuten die Gäste mit ihrem schöpferischen Können. Das Volkstheater des Betriebs führte seine neue Arbeit — das Bühnenstück „Das Tribunal“ — auf.

In den zahlreichen Zirkeln, Studios und Sportgrup-pen können die Werktätigen eine Beschäftigung nach eigenem Geschmack finden.

Unser Bild: Szene aus dem Bühnenstück „Das Tribu-nal“.

Foto: KasTAG

Mehr, konkreter und zielsicherer

Mit großem Interesse habe ich den Entwurf des Programms für die muttersprachliche Erziehung in den Vorschuleinrichtungen Kasachstans gelesen und analysiert. Was die Themen betrifft, sind sie gut gewählt, der Wort-schatz genügt auch. Es wird gut sein, wenn die Kleinen diesen Wortschatz werden aktiv ge-bräuchen können. Es steht aber nur nicht fest, wer diesen Un-terricht erteilen soll — die Er-zieher selbst oder der Schulleh-er?

Ich bringe ab 1. September 1987 sechsjährigen Abc-Schützen deutsche Muttersprache bei. Die Kleinen haben den Unterricht gern, aber eine Stunde pro Wo-che ist zu wenig. Und die Zahl der Kinder in der Gruppe über 25 ist zu groß. Da hat man keine Möglichkeit mit jedem Kind individuell zu arbeiten, und das brauchen wir unbedingt.

Meinen Stunden wohnen oft Kindergärtnerinnen bei, die das Abc des muttersprachlichen Deutschunterrichts den Fünf-jährigen erteilen. Besonders flie-

big ist dabei die junge Erzieherin Elvira Rudi, die das erste Jahr arbeitet.

Sie kommen zu mir mit ihren Problemen und Schwierigkeiten. Es fällt ihnen sehr schwer, zumal sie die Literatursprache selbst nicht einwandfrei beherrschen, oft in den örtlichen Dialekt verfallen und keine Erfahrungen in Methodik haben. Aber für ihre Beharrlichkeit und Strebbarkeit sind sie einfach zu loben.

Ich schlug ihnen einmal vor, ein paar Stunden in ihren Grup-pen zu geben, aber die Kinder-gärtnerinnen lehnten entschieden ab: Sie meinten, die Kleinen sei-en schlaue genug, und würden gleich ihre Schwäche spüren. Sie wollen lieber selbst bei mir in die Schule gehen, und ihre Kleinen selbst unterrichten.

Von den letzteren muß ich sa-gen, daß sie sehr fleißig und ernst sind beim Erlernen von Gedichten, Sätzen, Sprichwörtern, Liedchen, Spielen und Abzähl-reimen.

Aber den Verlauf jeder Stun-de von Anfang bis Ende kann ich mit ihnen auch beim besten Willen nicht durcharbeiten.

Man muß möglichst schnell für die Kindergärtnerinnen einen Lehrgang (wenn auch nur einen kurzen) organisieren. Sonst bleibt der erwähnte Entwurf ein leeres Gespräch, und es bleibt alles beim Alten.

Und auch diese zwei Stunden (vorläufig ist ja nur eine ge-plant) müssen schnellstens einge-führt werden. Meiner Meinung nach sollen die Erzieherinnen in den Siedlungen, wo die meisten Einwohner Deutsche sind, mit den Kindern nur in ihrer Muttersprache sprechen.

Bei uns in Rosowka war es vor 15 Jahren auch noch so. Als meine Tochter den Kindergarten besuchte, sprachen die Erziehe-rinnen Pauline Brecht und Klara Dannewitz mit den Kleinen nur deutsch, wenn auch in der Mund-art.

Wenn wir mit unseren Kin-dern zu Hause vom ersten Jahr an nur russisch sprechen werden, so kann um die Erhaltung der Muttersprache keine Rede sein. Mit einer Stunde im Kindergar-ten nicht lösen. Meiner Meinung nach müssen vom Bildungsmini-sterium noch mehr konkrete Maß-nahmen ausgehen. Wir hoffen dar-auf.

Sophje WAGNER,
Lehrerin des muttersprach-lichen Deutschunterrichts
Gebiet Pawlodar